



Beilagen: Neue Pöschelle und Des Landmanns Sonntagblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfgespaltene Korpuszeile 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

№. 35.

Tarnowitz. Freitag den 22. März 1907.

Jahrg. XXXV.

Am tlicher Teil.

Dem Arbeitsausschusse der Deutschen Armees-, Marine- und Kolonialausstellung in Berlin hat der Herr Minister des Innern unter dem 15. d. M. die Erlaubnis erteilt, zum Besten des Unternehmens eine Verlosung von 16891 Silbergeräten und auf die Ausstellung bezüglichen Gegenständen im Gesamtwerte von 300000 Mark in der Weise zu veranstalten, daß 100000 Serien mit je 20 Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark für jede Karte ausgegeben werden, und die Inhaber jeder einzelnen zu der betreffenden Serie gehörenden Eintrittskarte nach dem Gewinnplan vom 12. Februar d. J. an der Verlosung teilnehmen. Diese 2000000 Eintrittskarten — Lose — dürfen in der ganzen Monarchie vertrieben werden. Die Ziehung wird voraussichtlich am Schlusse der Ausstellung (in der zweiten Hälfte des September 1907) in Berlin stattfinden.
Oppeln den 23. Februar 1907.

Der Regierungspräsident.
J. B. Selzer.

A. III. 2848.

Tarnowitz den 17. März 1907.

Biehfeuchen.
Erlöschen Schweinefeuche! Kreis Tarnowitz, Amtsbezirk Radzionkau, Gehöft des Bergmanns Peter Razurkewicz.

Der Landrat.
Graf zu Limburg-Stirum.

Tarnowitz den 20. März 1907.

Vom 22. März ab befinden sich die Amtsräume des Katasteramtes im Landratsamtsgebäude (Kreispartassenanbau, I. Stodwerk).

Königliches Katasteramt.
Timm.

Nichtamtlicher Teil.

Zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms I.

Einen erhebenden Gedanktag begeht heute das deutsche Volk. Der 22. März war ein Tag, an dem Millionen Herzen höher schlugen und dem greisen Heldenkaiser Wilhelm dem Großen ihre innigsten Glückwünsche zum Geburtstag entgegenbrachten. Heute wird der große Tag Geburt Kaiser Wilhelms I. wehmütig verschleiert. Doch! Wenn wir fortan diesen Tag in stiller Wehbegehen müssen, so bezeichnet er doch zugleich auch Geburtstag einer großen, erhebenden, ruhmreichen Nation für Deutschland, die mit dem Namen Wilhelms I. unauflöslich verbunden ist und heute fast in allen Phasen in glorreichen Bildern an unserm gedenkenden Geiste vorüberzieht. Ja, von stolzem Patriotismus und inniger Dankbarkeit erfüllt, dürfen wir auf das Werk des großen Kaisers und seinen getreuen Paladine zurückblicken, und wenn auch das nunmehr geschlossene Auge seines Schöpfers verbietet, die früher frohbewegte Geburtstagswünsche auf sein weises Haupt zu häufen, so fordert doch sein Geist uns auf, unsere Wünsche an seine Taten zu heften, die alle gesegnet bleiben, bis in die fernsten Zeiten eine unerschöpfliche Quelle der Dankbarkeit gegen das Hohenzollernhaus abgeben und zum treuen Ausbau des nationalen Bewusstseins im Sinne des Entschlafenen Kraft und Anreize den spätesten Geschlechtern bieten werden. Lebte er heute uns noch in dem, was er geschaffen: seine Werke folgen ihm nach.

In unfer aller Erinnerung ist es noch, wie der neunundzwanzigjährige Heldenkaiser, als ihn bereits der Todesengel umschwebte, bis zum letzten Atemzuge die hohen Tugenden wahrte, die ihm zum verehrungswürdigsten Fürsten aller Zeiten gemacht haben. Seinem Volke und dem von ihm geschaffenen Deutschen Reiche galten seine letzten Sorgen, noch im Angesichte des Todes belehrte er seinen Enkel, den Prinzen Wilhelm, unsern jetzigen erlauchten Kaiser, das, was dem Staate und dem Heere not tue. Als dabei seine Tochter, die Großherzogin von Baden, dabei bat, er möge sich nicht durch vieles Sprechen erschöpfen, gab er mit fester Stimme die unvergessliche Antwort: „Ich habe jetzt keine Zeit, müde zu sein!“ In der Sterbekunde gesprochenen Worten drückt sich die ganze Wesen des großen Kaisers aus: seine Schlichtheit und das niemals ruhende Pflichtgefühl.

So erhebt sich aus der großen Zeit der Wiederaufbau des Reiches noch immer strahlend und verehrungswürdig die Gestalt seines ersten Kaisers. Mit dem Heimzuge dieses einzigen Fürsten war die größte und herrlichste Aufgabe abgeschlossen, die Deutschland jemals erlebt hat. Das Wert hat Kaiser Wilhelm I. getan; was er uns hinterlassen hat, ist die Aufgabe, sein Werk zu erhalten und zu vollenden. Halten wir daher fest an der großen Errungenschaft die unser Vaterland durch Einheit und Macht dem Weltkaiser verdankt, und lassen wir uns durch die Erregungen der Gegenwart, durch den Lärm der Reichstags- und Revolutionäre und durch das internationale Geschwätz politischer Schwarmgeister nicht den Blick auf Deutschlands Größe trüben.

und dem Hohenstaufen, in der von ihm zurückgewonnenen Reichs- und Grenzbeste Weg. Aber das schönste Denkmal wird das Denkmal der Liebe und Dankbarkeit bleiben, das er selbst in Millionen Herzen sich ausgerichtet hat, ein Denkmal, das sich forterben wird als ein heiliges Vermächtnis von Geschlecht zu Geschlecht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— Der Reichstag genehmigte am Sonnabend debattelos in dritter Lesung den Entwurf über den Hinterbliebenen- und Versicherungsfonds und in zweiter Lesung die Berufs- und Betriebszählung. Der Rest der Sitzung war den Erörterungen über die Reichsbottichsteuer und den „Liedesgaben“ für landwirtschaftliche Brennereien gewidmet, eine Angelegenheit, die schon den vorigen Reichstag beschäftigt hat. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission überwiesen.

— Am Montag wurde bei der dritten Lesung des Gesetzesentwurfes über die Berufs- und Betriebszählung beschlossen, die Frage nach der Religion, die in der zweiten Lesung gestrichen wurde, wieder aufzunehmen. Sodann wurde das Staatsnotgesetz angenommen. Gegenüber dem Zentrumsantrag betreffend die Besserstellung der mittleren und unteren Postbeamten verlas der Reichschatzsekretär Frhr. v. Stengel eine Erklärung des Reichskanzlers, in der gesagt wird, daß die Regierung völlig auf dem Prinzip des Antrags stehe. Frhr. v. Stengel fügte aber hinzu, daß die Besserstellung, die 20 Millionen erfordere, sich jetzt nicht durchführen lasse, ohne die ganze Bilanzierung des Staats umzustößen. Der Zentrumsantrag wurde zurückgezogen.

— Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Beratung des Antrags auf Einführung der sachmännlichen Schulaufsicht fort. Die Freisinnigen, Nationalliberalen und Freikonservativen traten für die weltliche Schulaufsicht ein, während Konservative und Zentrum die Kirche und ihren Einfluß auf die Schule verteidigten. Ministerialdirektor D. Schwarzkopf betonte dem Abg. Frhrn. v. Jellisch (kons.) gegenüber, daß an dem Lehrermangel das Fehlen von Bildungsanstalten in früherer Zeit schuld sei, und daß der Prozenttag der unbefestigten Lehrerklassen ständig zurückgehe. Kultusminister Dr. v. Studt erklärte, daß an die Prüfung der Frage der sachmännlichen Schulaufsicht herangegangen werden solle, sobald die Ausführung des Schulunterhaltungsgesetzes gesichert sei. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt. — Am Montag wurde nach Erledigung zweier kleinerer Vorlagen die Beratung des Kultusetats fortgesetzt. Ministerialdirektor D. Schwarzkopf sprach die Hoffnung aus, daß bei der Neuordnung des Lehrerbeförderungsgesetzes eine Lösung gefunden werde, die den idealen und materiellen Interessen der Lehrer entspricht. Bezüglich der angeregten Abtrennung der Rebizialverwaltung vom Kultusministerium erklärte Kultusminister Dr. v. Studt, daß die Frage sorgfältig erwogen werde und in nicht allzuferner Zeit zum Abschlusse gelangen dürfte. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung widersprach der Kultusminister der Behauptung des Abg. Friedberg (natl.), daß die positive Richtung bei der Besetzung von theologischen Professuren in ungerechter Weise bevorzugt werde. Nachdem Abg. v. Oldenburg (kons.) verlangt hatte, daß die positive Richtung an allen Universitäten die Ueberhand haben müsse, weil die Mehrheit des preussischen Volkes auf positiver Grundlage stehe, wurde die Weiterberatung vertagt.

— Wegen Verleibung des Reichskanzlers, begangen

durch einen Wahlartikel, wurde der Redakteur Born vom sozialdemokratischen Saalfelder Volksblatt durch die Strafkammer in Rudolfsbad zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Der sozialdemokratische Terrorismus wird durch folgende Notiz im sozialdemokratischen Halle'schen Volksblatt gekennzeichnet, wo es heißt: „Leider müssen wir feststellen, daß der Lagerhalter Hermann Eichner sich unserer Agitation nicht anschließt, trotzdem er mehrmals dazu aufgefordert worden ist. Der Mann sagt sich, ich bin Geschäftsmann und verkehre, wo ich will. Er scheint aber nicht zu bedenken, durch wen er das geworden ist, was er ist. Sollte es nicht anders werden, sollte er unsern Verlehr auch ferner meiden, so steht uns ja das Recht zu, bei der nächsten Hauptversammlung einen Antrag einzubringen, der wahrscheinlich nicht zum Nutzen des „Herrn“ Lagerhalters ist.“ — Derartige Fälle des häßlichen Terrorismus müssen auch auf die Bente, die sonst der Sozialdemokratie nahe stehen, einen Eindruck hinterlassen, „der wahrscheinlich nicht zum Nutzen der sozialdemokratischen Partei ist.“

— Einen Rationalverein für das Deutsche Reich zu gründen, hat in München eine von bayerischen Liberalen aller Parteirichtungen einberufene und von zahlreichen Vertretern liberaler Vereinigungen Süddeutschlands besuchte Versammlung beschlossen. Der Rationalverein soll in die Selbständigkeit der liberalen Parteien nicht eingreifen; der Anschluß steht einzelnen Mitgliedern wie liberalen Vereinigungen offen. Es sollen alljährlich Tagungen großen Stils veranstaltet werden. Die Gründung soll sich unter begeisteter Zustimmung der Versammlung.

— In Stade ist ein „Genosse“ wegen Gotteslästerung verurteilt worden. Der sozialdemokratische Redakteur Zille aus Harburg hatte in einem Vortrage über die Religionslosigkeit des modernen Arbeiters die Bibel ein Lügenbuch genannt und erhielt dafür wegen Gotteslästerung von der Strafkammer eine Woche Gefängnis.

— In der Ostmark sind wieder zwei deutsche Güter in polnische Hände übergegangen, indem die deutschen Besitzer Fremdling und Fiedler ihre Güter Hlast für 330000 Mark und Briesen für 224000 Mark den Polen Palacz und Dobrynski veräußerten. Also wieder der schon oft beklagte Mangel an echtdeutscher Gesinnung.

— Zur Förderung der Erhaltung und Pflege der Naturdenkmäler im preussischen Staatsgebiet ist, wie bekannt, eine „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege“ eingerichtet worden, welche einstweilen ihren Sitz in Danzig hat, von dem Direktor des Westpreussischen Provinzial-Museums Professor Dr. Conwentz daselbst verwaltet wird und unter der Aufsicht des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten steht. Aus diesem Anlaß ist vom Minister des Innern ein Rundschreiben ergangen, in welchem es heißt: Es wird darauf Bedacht zu nehmen sein, das Interesse für den Gegenstand in den Kreisen der Bevölkerung in geeigneter Weise zu beleben und zu verhüten, daß bei Bauten und Arbeiten auf oder unter der Erdoberfläche, bei der Anlegung von Straßen, Eisenbahnen und Kanälen, bei Steinbruch, bei Waldabholzungen und dergleichen hervorragende Naturdenkmäler gefährdet oder beschädigt werden. Die Forderungen der Denkmalpflege sollten nur dann zurückgestellt werden, wenn wichtigere Rücksichten auf das öffentliche Wohl, den Verkehr usw. es erheischen. Es empfiehlt sich, im gegebenen Falle den sachkundigen Rat der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege einzuziehen, um sich zu vergewissern, ob ein Naturdenkmal überhaupt vorliegt, ob seine Erhaltung angezeigt ist,

und welche Maßnahmen zu seinem Schutz zu ergreifen sind. Auch wo eine unmittelbare Gefährdung nicht in Frage kommt, wird die Staatliche Stelle zweckmäßig zu benachrichtigen sein, damit sie von dem Vorhandensein des Naturdenkmals Kenntnis erhält.

Oesterreich-Ungarn.

Der erste Tag der österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen zwischen den österreichischen Ministern und der ungarischen Regierung hat noch keine Entscheidung vom Belang gebracht. Die beiden Ministerpräsidenten Beck und Wederle hatten eine längere Konferenz, wobei Kossuths jüngste bedeutungsvolle Rede in Szegled über die Aussichten des Zustandekommens des Ausgleiches zur Sprache kam. Diese sind nach wie vor sehr ungünstig, da Ungarn auf der Trennung der Verzehrungssteuern noch in diesem Jahre besteht, während Oesterreich von der Trennung vor 1917 nichts wissen will und außerdem auf der Langfristigkeit des neu abzuschließenden Vertrages beharrt.

Der Bäderstreik in Wien hat einen bedrohlichen Umfang angenommen. Die Brotnot beginnt sich empfindlich bemerkbar zu machen. In einzelnen Teilen der Stadt dauerten die Kundgebungen der Gehilfen vor den größeren Bädereien bis in die Morgenstunden; in einigen Bädereien wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. Zwischen den Ausständigen und den zur Aushilfe herangezogenen Gebäudeträgern kam es zu wiederholten Zusammenstößen. Fünf Personen wurden verhaftet.

England.

Der russische Ministerpräsident Stolypin erklärte dieser Tage einer Abordnung der sozialdemokratischen Partei, da die sozialdemokratische Partei nicht legalisiert sei, könnten nur private Versammlungen gebildet, öffentliche Versammlungen nicht gestattet werden. Ein Antrag der Rabattenpartei auf Legalisierung der Partei ist von dem zuständigen Gerichtshofe gleichfalls wiederholt abgelehnt worden. In der Begründung wurde ausgeführt, in dem Parteiprogramm seien nicht die Mittel angegeben, wodurch man konstitutionell demokratische Ziele erreichen wolle. Infolgedessen liege die Möglichkeit vor, daß diese Mittel ungesetzliche, die öffentliche Sicherheit gefährdende seien.

Die Landtagswahlen in Finnland haben zum erstenmal auf Grund des Proporzsystems und des allgemeinen und geheimen Wahlrechts, nach welchem auch die Frauen Wahlrecht haben, stattgefunden. Die Wahlagitator war lebhaft. Die Ordnung war überall musterhaft. Die Wahlergebnisse werden Ende März veröffentlicht.

Bulgarien.

Bezüglich der Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten Petlow wird in informierten Belgrader Kreisen behauptet, daß der Attentäter im Auftrage einer weitverzweigten Verschwörerbande in Sofia und Belgrad gehandelt hat. Es waren noch weitere Attentate gegen hochstehende politische Persönlichkeiten Sofias geplant. Die Polizei hat bisher im Attentäter Petrow nur das Werkzeug, aber nicht den Anführer des Attentats verhaftet. Für die nächste Zeit

ist in Bulgarien anscheinend eine große politische Umwälzung zu erwarten, falls es nicht gelingt, die ganze Verschwörerbande unschädlich zu machen.

Das neue bulgarische Kabinett wurde vom Fürsten Ferdinand in besonderer Audienz empfangen. Der Thronfolger war ebenfalls anwesend. Der Fürst zeigte sich den Ministern gegenüber huldvoll und dankte Stantschew für die aufopfernde Tätigkeit, die er während der letzten Tage entwickelt habe, und verlieh dem Ackerbauminister Genadiew das Großkreuz des Alexanderordens mit Schwertern. Die Verleihung der Schwerter erfolgt überaus selten.

Persien.

Die Särung in Persien hält noch immer an. In Japan haben sich 1000 Personen in den Schutz des englischen Konsulats begeben; der Schah von Persien hat das Entlassungsgesuch des Gouverneurs von Japan, Zill es Sultan, der dieses Amt 38 Jahre lang bekleidete, angenommen. In seinem Nachfolger ist Kizam es Sultaneh ernannt worden. Kosakenabteilungen, die als Wachmannschaften für die russischen Konsulate im Süden von Persien bestimmt sind, sind in Teheran eingetroffen. Persischen Nachrichten zufolge befinden sich 5000 Kosaken in Dofel am Kaspiischen See, ein anderer Transport ist von Esfeli unterwegs. In Täbris sind alle Geschäfte und Läden geschlossen. Die Bevölkerung verlangt die Entlassung der sämtlichen Minister. Die finanzielle Krise in Täbris und anderen Orten ist so drückend, daß sie droht, den nationalen Bankrott herbeizuführen.

Bereinigte Staaten von Nordamerika.

Die japanische Schulfrage in Kalifornien scheint nunmehr doch ganz im Sinne der Japaner gelöst zu werden. Die Schulbehörde von San Francisco hat dem Präsidenten Roosevelt telegraphisch mitgeteilt, daß die Anordnung, nach welcher die japanischen Schulkinder von den übrigen getrennt wurden, von ihr zurückgezogen worden sei. In anbetragt dessen wird Präsident Roosevelt eine Verordnung unterzeichnen, durch die der Zusatz zum Einwanderungsgesetz in Kraft gesetzt wird, der die Ausgabe von Einwanderungspässen an Kulis verbietet.

Deutsch-Südwestafrika.

Die Aufhebung des Kriegszustandes in Deutsch-Südwestafrika wird nunmehr nach dem Frieden mit den Bantuwätern endgiltig erfolgen. Durch eine kaiserliche Order vom 6. März wird der in Südwestafrika bestehende Kriegszustand mit dem 31. d. M. aufgehoben.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 21. März 1907.

Reichsamtliche Wettervorausage für den 22. März. Mäßige nördliche Winde, teilweise heiter. Nachlassen der Niederschläge, Nachtfrost, tags kühl.

Vortrag Waldheim. Im Tarnowitzer Kreisverband des Deutschen Flottenvereins und im Tarnowitzer Kreisriegerverband sprach Hauptmann von Waldheim aus

Schweidnitz am Dienstagabend über das Thema: „Warum der Besitz von Kolonien eine unabwiesbare Notwendigkeit für Deutschlands weitere Entwicklung?“ Bei den mitgliederreichen genannten zwei Kreisverbänden und im betrachte der für das deutsche Vaterland gegenwärtig so wichtigen „brennenden Frage“, die der Vortrag behandeln hätte man eine recht große Beteiligung erwarten können, aber der Rothlegelsche Saal war nur mäßig besetzt. Ein volleres Haus wäre dem glänzenden Vortrage zu wünschen gewesen. Herr von Waldheim ist ein sehr kräftiges Stimmglied, welches den Saal vollständig füllte, die Vortragsweise lebhaft, temperamentvoll, begeisterungsvoll. Ja es erschien uns, daß er manchmal des Guten zu viel in seine Stimme hineinlegte, zu laut sprach, daß dann verlor der Vortrag etwas an Verständlichkeit. In den ersten Teile desselben behandelte der Vortragende volkswirtschaftliche und die erziehlische Bedeutung der Kolonialfrage für unser Vaterland. Ziel der Kolonialbewegung muß es sein, die überschüssige deutsche Volkskraft nicht in fremden Ländern ausgehen zu lassen, sondern sie in deutschen Gebieten zu leiten. Glücklicherweise sind unsere Kolonien geeignet, wichtige Rohprodukte für die Industrie des Mutterlandes zu erzeugen. Die volkserzieherische Bedeutung dieser Frage besteht darin, daß der Blick des deutschen Volkes sich weitet. Alle Stände und Berufe der Gelehrten bis zum Arbeiter finden hier neue Gebiete der Betätigung. Die Arbeit in den Kolonien erfordert ganze Männer: „Setzt ihr nicht das Leben ein, nie erntet das Leben gewonnen sein.“ Der zweite Teil des Vortrages führte eine Reihe prächtiger Lichtbilder unserer Kolonien vor. — Wähte auch in unsern Kreisen Interesse für diese wichtige Frage wachsen.

Ueberraschen. Als am Dienstag der Milchhändler Kucholl aus Königshütte seinen in Platowitz hiesigen Kreis wohndenden Eltern einen Besuch abgestattet hat und abends in der neunten Stunde wieder seinen Heim einschlug, um von hier nach Königshütte zu fahren, wurde er unweit des jüdischen Friedhofes von zwei Männern überfallen und seiner Burschenschaft von ungefähr 28 Mark der Taschenuhr nebst Kette beraubt.

Deutchen OS. Der Nord auf dem Heumarkt. Im April o. J. hier auf dem Schaubudenanger erschoss ein schrecklicher Mord gelangt jetzt zur Aufklärung. Obgleich damals die Deutheiner Kriminalpolizei alle Hebel in Bewegung setzte, gelang es nicht, die Spuren des Mörders, die man anfänglich in Russland und Oesterreich zu finden glaubte, zu entdecken. Die eingeleitete Untersuchung jetzt zur Verhaftung der Schuldigen geführt. Nach den Mitteilungen ist der Mörder der Rostschlächter und Spinnwirt Luberka in Deuthen, Ritterstraße, der mit dem Spinnhändler Rioltzka und einem Arbeiter die Tat verübte. Bei einem Gespräch, das Rioltzka gelegentlich eines suches bei seiner Schwester in Lubie mit dieser hatte, äußerte er, daß Luberka der Mörder sei. Die Schwester einer Nachbarin davon Mitteilung, die den Ortsgendarm davon in Kenntnis setzte. Die inzwischen benachrichtigt

Die zweite Frau.

Roman von A. Andersen.

(3. Fortsetzung.)

Er führte seine Frau mit lustiger Würde aus der Haustüre hinaus und über die Straße ins Nebenhäus. Die alte Frau Doktor Langemann saß in der Dämmerung in ihrem tiefen Lehnstuhl am Verandafenster. Sie war einmal sehr hübsch gewesen, nun hatten die Jahre und die Gicht sie stark und schwerfällig gemacht. Ihr weißes, liebes Gesicht leuchtete den Eintretenden entgegen, und zwei alte Hände streckten sich aus und umfaßten Käthes junge, heiße Finger mit festem, treuem Druck. Die junge Frau kniete vor der alten nieder und legte den Kopf in ihren Schoß, und es war ihr, als ob sie hier erst einmal ausruhen müsse von aller Unruhe, von Freud und Leid dieser letzten Zeit.

„Gott sei Dank, daß ihr wieder heil nach Hause zurückgekehrt seid,“ sagte die alte Dame. „Es war so still hier nebenan, ich hab' mich recht nach euch gesehnt!“

Sie unterhielten sich ein Weilchen, aber Frau Käthe blieb schweigsam, und der Professor merkte bald, daß er hier überflüssig war. Er sprach von Briefen, die er drüben noch schreiben müsse, und ging allein zurück in sein Haus.

Nun löste sich Käthes Zunge. Die beiden Frauen sprachen lange miteinander, die Dämmerung wurde darüber zur Dunkelheit, und die Sterne zogen in goldenen Reihen draußen am Sommernachthimmel auf.

Seltsam, wie gut und rasch die beiden sich verstanden! Frau Doktor Langemann hatte oft im Ernst gedacht und auch wohl im Scherz gesagt, daß ihre Schwiegertochter Käthe ihr äußerlich und innerlich viel ähnlicher sei als die eigenen beiden Töchter. Die waren ihr zuzeiten fremd und schwer zu verstehen gewesen: Anna in ihrem ruhigen Gleichmaß von Tugend und Tüchtigkeit, Therese in der Kleinlichkeit und Beschränktheit ihrer Lebensziele und Tagesinteressen.

Aber die kleine Käthe und all ihre dummen Streiche, ihr großes Wollen und Schonen, ihr Irren und Kämpfen hatte Frau Doktor Langemann immer verstanden, aus sich selbst und ihrer eigenen Jugend heraus, seit dem Tage, als sie am Sterbebette der Schwester das kleine siebenjährige Ding mütterlich in ihre Arme nahm. Und Tante Langemanns warme Liebe und die hellen Feriewochen in ihrem gastfreien Hause waren von unendlichem Werte für dies einsame Kind gewesen, das seine Kinder- und ersten Jugendjahre in einer dunklen Mietswohnung der Altstadt Köln verleben mußte.

Der Oberlehrer hatte sein einziges Kind Käthe herz-

lich lieb, aber er litt viel unter der eigenen Kränklichkeit und nervösen Reizbarkeit und brachte es so nie fertig, seinem Töchterchen diese Liebe zu einer Erquickung und Wohltat werden zu lassen.

Er beschäftigte sich viel mit der Kleinen, aber ihm fehlte jene sonnige, anmutige Art, die das warmherzige, begabte Kind suchte und nötig hatte.

Vielleicht kam später in Frau Käthes Leben einmal eine Zeit, wo sie bewußt und dankbar empfand, daß der Vater in jenen Jahren Interessen und Neigungen in ihr geweckt hatte, die ihrem Wesen und Leben Reichtum und Schönheit gaben. Jetzt war Käthe noch sehr jung und sehr geneigt, jene vielen stillen Stunden in des Vaters Arbeitszimmer für unnütz verbrachte Zeit zu halten.

Sie hatte den Vater in seiner letzten Krankheit treu gepflegt und seinen Tod herzlich beweint — aber dann war's gewesen, als ob nach kurzen Trauertagen die Sonne über ihr aufging, als ob Glanz und Licht und Jugendfreude in ihr Leben eingezogen wären seit jener Stunde, in der die treue Tante sie ganz bei sich aufgewonnen hatte, um sie wie ein liebes, eigenes Töchterlein zu hegen und zu pflegen.

Frau Doktor Langemann durfte dann freilich das Nächstchen nicht lange behalten.

Vielleicht hatte die lebenskluge Frau geahnt, daß es so kommen mußte, daß grade die junge Anmut, das Reiche, Unausgeglichenen, werdende dieses Wesens den gereiften Mann anziehen mußte, der seit dem Tode seiner Frau aller Frauenschönheit und Frauenlist zum Trotz seinen einsamen Weg gewandert war. Und als die beiden sich dann unaufhaltsam fanden, da hatte die alte Frau es verstanden, sich herzlich mitzufreuen.

Wohl war ihr in stillen Stunden die Trauer um die eigene Tochter wach geworden und die Klage, warum deren Glück so kurz nur gedauert, warum eine andere ihren Platz einnehmen und ihr liebes Bild verdrängen mußte. Aber sie war tapfer und in der Stille mit den eigenen Gedanken fertig geworden und hatte keinen Menschen, am wenigsten die Brautleute merken lassen, daß sie einen Kampf gekostet hatte, als sie Käthe bat, sie „Mutter“ zu nennen, und sie ihr alle Rechte der verstorbenen Tochter willig einräumte.

Kein Wunder, daß Frau Käthe heute der Mama viel zu sagen hatte, — manches, was sie keinem anderen Menschen, auch ihrem Gatten nicht, gebeichtet hätte. Und die alte Frau verstand alles, auch, was Käthe nur halb aussprach. Sie legte wie segnend ihre Hand auf die junge Stirn der andern: „Du wirst dich schon durchfinden, mein Kind! Ohne Irrtum und Kampf wird's frei-

lich nicht abgehen, es ist zu viel Neues und Fremdes auf einmal in dein junges Leben hereingekommen. Du mußt in der Hauptsache allein damit fertig werden, auch dein Mann wird dir nicht immer helfen können. Und über zwei Menschen und ihrer Ehe steht nur allein, da taugt kein dritter zum Raten. Deshalb ich auch nicht oft zu dir kommen, Kind. Weißt du, bin alt geworden, und dann muß sich eine Schwiegermutter, besonders so eine nur aus Liebenswürdigkeit übernommene, herzlich hüten, keine Haus- und Landrats in einem jungen Ehestande zu werden. Aber zu mir du kommen, so oft und so viel du magst, und im wenn's dir mal einsam und schwer ums Herz ist, Horch, Kind, er ruft dich schon nach Hause!“

Durch die offene Verandatür kam's herein wie Schwefelblößen. Käthe sprang auf. So war sie geworden in ihren kurzen Brauttagen, als im Gärtchen Drosseln nisteten und die Weilchen blühten, wenn ihr lobter ihr abends am Gartenzaun ein allerletztes Gute sagen wollte.

Käthe lief die Holzstufen der Verandatreppe hinauf und in den dunkeln Garten hinaus. Da war noch ein Loch in der Planke, wie gemacht zum Haltepunkt für einen Fuß. Frau Käthe hatte das Klettern noch verlernt. Und dann umfaßten sie ein Paar starke feste und sicher und hoben sie vom Zaune herunter. reicher, stolzer Mann, trug der Professor sein Weib heim in sein eigenes Haus. — — —

Es war Herbst geworden — früher Herbst, heißer Sommer hatte der Bäume Grün gedürrt und bleicht, nun kamen Herbstwind und Regen und all den lustigen Sommerblättern vollends den Garaus. Frau Käthe stand am Fenster ihres Wohnzimmers, preßte die Stirn gegen die Scheiben und starrte danken versunken hinaus auf die Baumreihen der Straße, von denen jeder Windstoß welke Blätter löste. Die starrten ein Weilchen hin und her und blieben endlich im Straßenschmutze liegen.

Käthe wartete auf ihren Mann. Er war wieder von Hause, draußen in seiner Klinik oder in seinem Arbeitszimmer in der Nähe der Universität, wo er Sprechstunden abhielt. So hatte Frau Käthe in jungen Ehestande schon Zeit und Gelegenheit gehabt, sein und Warten zu lernen. Nur daß sie es nicht konnte! Auch jetzt fühlte sie sich wieder von Herzgeduld und verstimmt.

Heute morgen war sie mit frohen Gedanken allerlei guten Vorsätzen aufgestanden.

(Fortsetzung)

Leutheger Polizei verhaftete den Kioltyla. Dieser erklärte im Protokoll, daß Liberka mit dem Ermordeten, einem Oesterreicher, der bei ihm beschäftigt war, einen Streit gehabt habe. Liberka habe dem Oesterreicher mit einem Spaten den Schädel eingeschlagen, dann die Leiche in eine Grabgrube geworfen, nach einiger Zeit wieder herausgeholt, zerstückelt und in zwei Säcken nach dem Heumarkt getragen. Kioltyla sagte bei der Vernehmung, daß er von dem Oesterreicher gepeinigt, mit seiner Kustage nicht mehr länger zurückhalten wollte. — Der Getödete soll der Arbeiter Josef Bronner aus Scharley sein. Nach Feststellung der Eltern des Bronner fehlt er tatsächlich seit Februar 1907. — Montag mittag wurde in Scharley der Körper des Leuthegers Liberka, Ritterstraße in Beuthen wohnhaft, vorgefunden. Der Täter hat bereits ein Geständnis abgelegt und bekennt sich, vier Mordtaten ausgeführt zu haben.

Zabrze. Auf der Donnersmarchhütte ereignete sich ein Unglück. In dem Laboratorium von Rütger eine kleine Benzolexplosion. Durch das entzündete Feuer verursachte Schaden ist durch den Brand sofort gelöscht werden konnte. Das Unglück ist der 15 Jahre alte Alois Kaldonel, der im Laboratorium beschäftigt war, ums Leben gekommen. Seine Leiche wurde später in einem Teiche nahe beim Laboratorium gefunden. Es ist anzunehmen, daß der junge Mann in dem Teiche ertrunken ist, seine Kleidung sei bei der Explosion in Brand geraten, so daß er in dem Teiche ertrunken ist. In dem kalten Wasser aber vom Brand getroffen wurde. Seine Leiche weist keinerlei Brandspuren auf und auch die Kleidungsstücke sind ohne Brandspuren. Nur durch seine augenblickliche Sinnlosigkeit dürfte der junge Mann sein Leben eingebüßt haben, denn auch zu einem Selbstmorde liegen keine Gründe vor.

Rattowitz, 12. März. Einer Falschmünzerbande auf der Spur. Die Rattowitzer Polizei ermittelte in der Person des Hüttenarbeiters Konny aus Rummigundewische den Falschmünzer, der im Geschäft des Kaufmanns Blacha in Rattowitz ein falsches Einmarkstück in Zahlung gegeben hatte. Das Falschmünzwerkzeug war täuschend nachgemacht, nur fühlte es sich an wie eine von der Polizei vorgenommene Hausdurchsuchung förderte, der Oberstl. Grenzjt. zufolge, verschiedene Gegenstände, Metall und Werkzeug zutage.

Die Schlesiische Provinzial-Lehrerverammlung zu Pflanzten dieses Jahres in Königs- und O. S. Auf dieser vom 20. bis 22. Mai tagenden Versammlung werden Vorträge halten: Mikulla-Königs- und O. S. Lehrermangel nach Ursache und Wirkung und Rattowitz-Saarau über „Die Rangstellungsfrage der Lehrer“. **Standesbeamten-Konferenz.** Am Sonnabend tagte die Konferenz im „Schwarzen Adler“ der geschäftsführenden Standesbeamten-Konferenz des Regierbezirks O. S. Die nächste Konferenz soll am 2. Mai d. J. in Neustadt O. S. abgehalten und auf deren Tagesordnung u. a. ein Vortrag über „Die Bedeutung der eidstatlichen Versicherung und deren Entgegennahme durch den Standesbeamten“ gesetzt werden. Nachdem die Konferenz jetzt eine feste Gestalt angenommen haben, wird sie mit ihnen eine ständige Auslegung einer Fachliteratur und des gesamten Formularwesens der größeren Standesämter zu verbinden, auch eine Art Zentralbüro für die Konferenzteilnehmer zu schaffen. Es wird nochmals an dieser Stelle festgestellt, daß die Konferenz lediglich den Zweck haben, die Förderung der Standesämter zu erstreben, um auf diese Weise in den Standesämtern noch herrschenden Indifferenzismus zu beseitigen. Die Förderung der Standesämterinteressen liegt den Konferenzen völlig fern.

Oberschlesische Verkehrsverhältnisse. Die Gemeinden Rattowitz, Schwientochlowitz und Ruda, sowie die Industriewerke Bismarckhütte, Teer- und Erdölindustrie, Beuthen, Rattowitz, Deutschlandgrube und Graf Balleströmsche Industrieverwaltung haben wegen Herstellung besserer Schnellverbindungen folgende Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtet: „Durch die Bevorzugung der Stationen Zabrze und Morgenroth hinsichtlich der Beschleunigung und des Anhaltens des Schnellzugespaars 13/14, sowie des im Sommer wieder einzuführenden Bäder-Schnellzugespaars D 115/116 und die Abgeschlossenheit vom Schnellverkehr überhaupt, fühlen sich die gehorsamst unterzeichneten großen Gemeinden und Verwaltungen, deren Eisenbahnen von den Stationen Schwientochlowitz und Ruda erheblich zurückgesetzt und benachteiligt. Das Anhalten der Schnellzüge auf allen hier in Frage kommenden Stationen, also Schwientochlowitz, Morgenroth, Ruda und Zabrze, dürfte wohl nicht angängig sein, während wir andererseits das Interesse haben, nicht nur die Vorteile beider, sondern auch der anderen in unserem Bezirke verkehrenden vier Paar Schnellzüge im direkten Wagenverkehr zu erlangen. Deshalb bitten die Unterzeichner der Petition, daß zu sämtlichen von Rattowitz über Randzjin über Groß-Strehlitz und zurück verkehrenden Schnellzügen anschließende Parallelzüge Rattowitz-Gleitwitz über Gleitwitz (vielleicht unter zweckentsprechender Verlegung und Vermeidung bereits bestehender Personenzüge) mit Einhalten von durchgehenden Wagen Rattowitz-Berlin über Randzjin und zurück, mit Anhalten auf den Stationen Schwientochlowitz, Morgenroth, Ruda und Zabrze, eingerichtet werden. Die eigentlichen Schnellzüge selbst könnten wie dies bisher schon zum größeren Teile der Fall ist, durchgehend verkehren. Auf diese Weise würden die Vorteile der Schnellzüge gleichmäßig beiden Linien zugesührt werden, ohne sonst unvermeidliche und nachteilige Wettbewerbsverhältnisse zwischen diesen beiden Linien zu vermeiden. Auch die Vermeidung eines Teils der jetzt auf der Strecke Königs- und O. S. verkehrenden Anschlußzüge, z. B. Zug 598 gänzlich erübrigen.“ Im Schlußsatz wird ausgesprochen, daß diese Verkehrsverbesserungen

bereits mit dem Sommerfahrplan 1907 zur Durchführung gelangen möchten. (Schles. Zeitg.)

Änderung des Berggesetzes. Die Handelskammer zu O. S. hat in ihrer letzten Plenarversammlung folgenden Beschluß angenommen: „Die Handelskammer für den Regierbezirk O. S. erkennt die Notwendigkeit einer Abänderung der Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 an, welche den Erwerb von Bergwerkseigentum durch Muten und Verleihen betreffen. Sie erkennt ferner an, daß in dieser Hinsicht die in dem Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung des Allgemeinen Berggesetzes gemachten Vorschläge eine geeignete Grundlage für die Abänderung der bestehenden Bestimmungen bilden. Mit aller Entschiedenheit aber muß sich die Handelskammer gegen diejenigen Vorschläge des Gesetzesentwurfes aussprechen, welche für eine Reihe von Mineralien, insbesondere für Steinkohle und Kalisalze, die bestehende Bergbaufreiheit aufheben und ein Monopol des Staates für die Ausschachtung und Gewinnung dieser Mineralien einführen wollen. Sie ist der Ansicht, daß das Prinzip der Bergbaufreiheit, dem, wie in der Begründung des Gesetzesentwurfes ausdrücklich anerkannt wird, Preußens Bergbau seinen großartigen Aufschwung verdankt und der den Grund gelegt hat für die gewaltige und glänzende Entwicklung von Industrie und Handel unseres Vaterlandes, nur dann beseitigt werden darf, wenn dafür Gründe zwingender Natur vorhanden sind. Diese Voraussetzung trifft aber nach ihrer Meinung nicht zu; den in der Begründung des Gesetzesentwurfes gemachten Versuch, die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme zu beweisen, erachtet sie als gänzlich mißlungen. — Die Handelskammer ist ferner der Überzeugung, daß durch die im Entwurf befristete teilweise Aufhebung der Bergbaufreiheit diejenigen Ziele, welche der Entwurf nach seiner Begründung verfolgt, keineswegs werden erreicht werden. Wenn der Entwurf in seiner vorliegenden Gestalt Gesetz würde, so würde voraussichtlich mit der Zeit als natürliche Folge eine erhebliche Wertsteigerung für das zurzeit im Privatbesitz befindliche Bergwerkseigentum an Steinkohlen und Kalisalzen eintreten, die eine entsprechende Preissteigerung für die aus dem Privatbesitz geförderten Kohlen und Kalisalze zur Folge haben müßte. Da überdies der Staat, wie schon seine jetzigen Betriebe beweisen, durchaus nicht in der Lage ist, billiger zu fördern als der Privatbesitz, im Gegenteil sogar mit höheren Selbstkosten arbeitet und daher auch auf höhere Verkaufspreise angewiesen ist, so würde auch aus diesem Grunde eine weitere Verteuerung der Kohlen und der Kalisalze für alle Konsumenten unausbleiblich sein. Jedenfalls würde die Verstaatlichung der noch freien Steinkohlen- und Kalialzlager ebenso wenig eine Billigung von Kohlen und Kalisalzen zur Folge haben, wie die Verstaatlichung der Eisenbahnen, die die seinerzeit in Aussicht gestellte Billigung der Tarife nicht in dem versprochenen Umfange gebracht hat. Die Beseitigung der Bergbaufreiheit für die wichtigsten ertragreichsten Mineralien würde aber weiter für die Privatindustrie einen Anreiz zur Ausdehnung neuer Tiefbohrungen in den geologisch noch unerschlossenen Gegenden unseres Vaterlandes beseitigen, was vor allem für den Osten der Monarchie eine schwere Beeinträchtigung seiner Entwicklung zur Folge haben würde. — Angesichts dieser grundsätzlichen ablehnenden Haltung gegen die wichtige Bestimmung des Gesetzesentwurfes sieht die Handelskammer davon ab, noch auf die zahlreichen erheblichen Bedenken aufmerksam zu machen, welche in bezug auf die Einzelheiten des Gesetzesentwurfes vorhanden sind. Sie richtet vielmehr an beide Häuser des Landtages die dringende Bitte, den vorliegenden Gesetzesentwurf, der als eine schwere Beeinträchtigung der gesamten industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Volkes angesehen werden muß, möglichst einstimmig abzulehnen und der Regierung nötigenfalls unter entsprechender Verlängerung der Geltungsdauer der sogenannten lex Camp die Einbringung eines neuen Gesetzesentwurfes anheim zu geben, in welchem lediglich die das Muten und den Erwerb von Bergwerkseigentum betreffenden Vorschriften in Einzelheiten neu zu regeln wären. Zugleich spricht die Kammer ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Gesetzesentwurf vor seiner Einbringung im Landtage nicht den bergbaulichen Vereinen und zum mindesten denjenigen Handelskammern, in deren Bezirk der Bergbau in hervorragender Weise vertreten ist, zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt worden ist. Es war dies um so mehr geboten, als bei Beratung der lex Camp der damalige Handelsminister die Zusage gemacht hatte, es würden zur Beratung der schon damals erörterten Änderungen des Berggesetzes Laien und Sachverständige in ähnlicher Weise zugezogen werden, wie dies beim Bürgerlichen Gesetzbuch geschehen ist und man würde dies neue Gesetz nicht etwa lediglich vom grünen Tisch aus in Angriff nehmen.“

Die Kreis- und Provinzialbesteuerung. Noch ist kein Jahr verfloßen, seitdem das Gesetz über die Kreis- und Provinzialbesteuerung in Kraft ist, und doch hat es schon recht bemerkenswerte Früchte getragen. Das Gesetz bezweckt in erster Reihe, das Besteuerungsrecht der Kreise mit Rücksicht auf ihre sich stetig erweiternde kommunale Wirksamkeit ähnlich dem Besteuerungsrecht der Gemeinden auszubilden. Namentlich ist auch den Kreisen das Recht beigelegt worden, gewisse indirekte Steuern, wie die Umsatzsteuer für Grundstücke und die Steuer für Erteilung der Schankkonzessionen, einzuführen. Von diesen neuen Befugnissen haben die Kreise bereits im weitesten Umfange Gebrauch gemacht. 170 Kreise haben die Steuer auf die Erteilung der Schankkonzessionen eingeführt und erzielen daraus recht beträchtliche Einnahmen, obwohl bei Bemessung der Steuer darauf Bedacht genommen worden ist, daß sie nicht, der Gewerbeordnung widersprechend, die Errichtung neuer Schankstätten hindert. Die Steuer auf den Umsatz von Grundstücken ist in 150 Kreisen eingeführt worden, namentlich in Kreisen mit besonders hohen Kreissteuern.

In vielen Fällen sehen die Kreissteuerordnungen vor, daß in den Gemeinden, die eine ebensolche Steuer eingeführt haben oder noch einführen werden, eine Ermäßigung der Kreissteuer eintreten soll. Mit Rücksicht auf die günstigen Erfolge, welche die Landkreise mit der Einführung der Steuer auf die Erteilung von Schankkonzessionen erzielt haben, ist auch eine Reihe von Stadtkreisen der Einführung der gleichen Besteuerung näher getreten. Diesen Bestrebungen bereiten die Aufsichtsbehörden keine Schwierigkeiten. Nach treten die Aufsichtsbehörden den Gemeinden der Landkreise, die solche Besteuerungsart einführen, nicht grundsätzlich entgegen, nur wird dabei die Berechtigung der Kreise, die gleichen Steuern einzuführen, voll berücksichtigt.

Erbschaftsprozess Chamare. Das Breslauer Oberlandesgericht hat als Berufungsgericht das Urteil verurteilt in dem sensationellen Erbschaftsprozess, den der jetzige Senior des gräflichen Hauses Chamare gegen die Witwe des am 12. November 1903 an den Folgen eines Automobilunfalls in Wien verstorbenen Grafen Pius von Chamare, die ehemalige Schauspielerin Wanda Blaufstein, als Universalerbin von dessen auf sieben Millionen Mark geschätztem Vermögen angestrengt hatte. Im Gegensatz zu dem vom Landgericht Glatz gefällten Urteil erster Instanz, das bekanntlich zugunsten der Beklagten gelautet hatte, erkannte das Oberlandesgericht: Das vom Grafen Pius von Chamare kurz vor seinem Tode errichtete Testament, in welchem der Graf die Schauspielerin Wanda Blaufstein zur Universalerbin seines Vermögens einsetzte, wird für ungültig erklärt und der Kläger als gesetzlicher Erbe anerkannt. Ferner wird auch die Ehe des Grafen mit Wanda Blaufstein für nichtig erklärt. Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß der Kläger, den die Beweislast traf, in völlig ausreichender Weise vor Gericht durch die eingeholten Gutachten bewiesen habe, daß der Graf Pius Chamare sich bei der Testamentserrichtung sowie bei der Beschließung in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden habe, somit unfähig gewesen sei, eine rechtlich wirksame Willensäußerung abzugeben. Von besonderer Bedeutung sei für das Gericht die vor der Testamentserrichtung von dem behandelnden Arzt des Verstorbenen, Hofrat Dr. Ritter Wagner von Jauregg in Wien, abgegebene Erklärung gewesen, die mit dem Gutachten der Landesirrenanstalt in Leubus, Geheimrat Dr. Alter, übereinstimmt. Demgegenüber könne auch der Umstand, daß der Verstorbene, wie aus einzelnen Briefen hervorgehe, sich ernstlich mit dem Gedanken getragen habe, die Schauspielerin zu heiraten, zugunsten der Beklagten nicht in betracht kommen. Die Kosten wurden der Beklagten auferlegt. Gegen das Urteil wird von seiten der Beklagten wohl sicher die Revision beim Reichsgericht eingelegt werden.

Das Droschkenpferd.
Ich bin ein altes Droschkenpferd
Und kaum noch hundert Märker wert;
Rein, nein, der Hafer nicht mehr,
Das Leben ist auch gar zu schwer,
Es geht bergab, das geh' ich zu.
Na, und nun geht das immerzu,
Als wär es eine Hasenjagd;
Ob's einem paßt, wird nicht gefragt.
Ein bißchen Ruh', sonst weiter nichts!
Versucht es nur, daran gedrieh's,
Und laßt mich nur zwei Tage sehn,
So sollt ihr mich mal gehen sehn!
Und dann nehmt einen Kutscher an,
Der wirklich Pferde pflegen kann,
Und der nicht säuft. Denn unser Knecht,
Der ist doch manchmal arg bezecht
Und haut dann voller Gal' und Bist
In mich hinein, wo's immer trifft,
Und droht, tu ich gar einen Fall:
„Na komm Du mir man in den Stall!“
Und dann geht es von neuem los.
Da möcht ich eine Stunde dloß:
Ich wär' der Kutscher, er das Tier;
O, diesen Kunden langt' ich mir!
Heut ging's, wie immer in der Hast,
Man hielt den ein wenig Raß,
Das trockne Futter ist verzehrt,
O, Wasser, Wasser! Doch wer scheert
Sich auch um eines Pferdes Qual!
Den Menschen ist's doch ganz egal!
Wie ich so halb im Schlafe seh'
Und alles wie im Nebel seh',
Dah treit' ich mit dem linken Bein,
Dah muß das andre Stübe sein:
Da wiehert's. Und ich wiehert's mit
Nach guter alter Pferdesitt':
Und seh', ein edler Stammgenos,
Ein jugendliches Bollblutros,
Ein spiegelblankes prächt'iges Tier
Vor einem Zweirad hält vor mir.
Schnell werfe ich das Haupt empor,
Es juchet in mir, es spielt das Ohr.
Erinnerungen steigen auf. —
Doch fällt der Kopf gar bald darauf
Wie Blei herab und tunkt und nickt,
Daß jener da recht höhnisch blickt
Und spricht so recht von oben her,
Als wenn er etwas Bessres wär,
Der Frechling, dieser Zugvogel:
„He, Tantchen, häng' nicht so das Maul!
Und schau mich nur einmal an,
Wie ich den Kopf schön tragen kann!“
„Gerr Kamerad, — sag' ich — nur sacht!
Hab's auch einmal so schön gemacht,
Wie ich als ausgelassnes Ding

Als Vorderpferd im Vierer ging.
Sanft wurd' ich mit der Hand geklopft
Mit guten Bissen fast gestopft,
Kein böses Wort! — Bis endlich dann
Das Alter kam und ich war dran:
Und — — bald war das Geschäft gewacht.

Mein Freund, hast du noch nie bedacht?
Auch du wirst einmal älter werden
Und nicht entrinnt du den Beschwerden,
Im Dienst des Menschen aufgerieben."

Drauf ist der Spötter still geblieben.
Theodor Kölling.

Verschiedenes.

* Aus New-York wird geschrieben: Alles, was man in diesem Winter bisher von Schneefällen vernommen hat, scheint nach den neuesten Nachrichten durch die gradezu riesenhaften Schneemassen übertroffen worden zu sein, die in Kanada und zwar ganz besonders in dem westlichen Teile dieser Kolonie niedergegangen sind. Einen Monat früher als gewöhnlich, nämlich schon Mitte November, setzten dort mächtige Schneefälle ein, um von nun ab wochenlang über die Prärien hinzufegen. Vergebens wartete man auf den sonst gewöhnlich eintretenden Frost, der den Schnee verkrusten sollte; nur Schnee und Schnee blieb die Losung in Westkanada während langer Monate. Der Kampf, den

man durch die Schneepflüge gegen diese ungeheuren Massen von Schnee aufnahm, trägt beinahe dramatischen Charakter. Es war den Pflügen trotz angestrengter Arbeit keineswegs immer möglich, die Schienen der Eisenbahnlinien zu befreien; ein- bis zweitägige Verspätungen sind in diesem Winter selbst auf den Hauptlinien häufig, und die Gesellschaften beanspruchen noch eine besondere Anerkennung dafür, daß sie überhaupt Züge abgehen lassen konnten. Der Güterverkehr ist allerdings so gut wie aufgehoben. Wenn die Schneepflüge von Winnipeg aus sich ein paar Stunden gegen Westen durchgearbeitet hatten, und dann zurückkehrten, so fanden sie auf dem Wege wieder genau soviel Schnee wie zuvor. Die Schneeberge häuften sich mit unglaublicher Geschwindigkeit an. Wenn ein Zug sich seinen Weg auf den Schienen erkämpft, so schleudert er den Schnee in solchen Massen nach beiden Seiten, daß längs der Linie wahre Bergketten von Schnee entstehen; und fast regelmäßig drängen sich die Züge durch beiderseitige Schneeberge von 10 bis 15 englische Fuß Höhe. Zuweilen mußten die den Pflug treibenden Maschinen eine oder zwei englische Meilen zurückdampfen, um sich mit Wasser zu versehen, und in der kurzen Zeit, die sie dazu brauchten, gingen solche Schneemengen nieder, daß die Maschine nicht mehr zum Pfluge zurückgelangen konnte. Daher liegen an verschiedenen Punkten im Westen Kanadas gegenwärtig „tote Maschinen“ d. h. solche, zu denen man überhaupt nicht mehr gelangen kann und die sich auch selbst nicht mehr durch den Schnee durcharbeiten können. Eine

besondere Gefahr ist die, daß die Maschinen dadurch, daß der Schnee sich in den Metallteilen festsetzt, Entgleisung gebracht werden. Der Schnee drückt Pleuelstange so schwer herab, daß sie an den Schienen hängen bleibt, und so die Veranlassung zur Entgleisung wird. Man sollte meinen, daß ein Schneepflug, den zwei oder drei starke Lokomotiven treiben, eine beinahe unüberwindliche Kraft ausüben müßte. Dem ist jedoch nicht so. Der feine pudrige Schnee sammelt sich nach und nach an den Rädern der Maschine an, sie schließlich trotz aller Kraft sich nur noch am Pleuel selbst drehen können. Ist dann die Maschine glücklich leidlich frei gemacht, so verfährt man so, daß ein Stück zurückfährt und dann mit vollem Dampf gegen die Schneewand losgeht. Zuweilen gelingt es zu durchbrechen — zuweilen zerbricht aber dabei die Maschine. Die Arbeit auf diesen Schneepflügen und den sie treibenden Maschinen ist sehr schwer und Dampf dringen in den Führerstand hinein und bald sind die Männer bis auf die Knochen gefroren. Dann und wann erweist es sich als nötig, abzusteigen um die Maschine zu untersuchen; die Masse verwannt sich in Eis, und die Männer finden sich über und über in Eis gepackt. Schließlich bildet noch dies eine große Schwierigkeit, daß eine Maschine umso mehr an Kraft verliert, je tiefer das Thermometer fällt. Bei Temperaturen, wie sie dieser Winter brachte, entwickeln Maschinen kaum mehr als drei Viertel ihrer normalen Kraft.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß der am 27. November 1906 zu Tarnowitz verstorbenen Witwe **Helene Nentwig** geb. Gasse aus Tarnowitz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, der Schlußtermin auf

den 13. April 1907, vormittags 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst Zimmer Nr. 16 bestimmt. Die daren Auslagen des Verwalters sind auf 65 Pfg. und die Vergütung für seine Geschäftsführung auf 67 Mark festgesetzt.

Tarnowitz den 15. März 1907.

Königliches Amtsgericht.

421

Landwirtschaftl. Winterschule Tarnowitz.

Zu der am 23. d. M. 10 Uhr vormittags stattfindenden öffentlichen Schlußprüfung werden alle Freunde und Gönner obiger Schule und der Landwirtschaft hiermit ergebenst eingeladen.

402

Arndt, Direktor.

Ich suche für meine Drogenhandlung

einen Lehrling.

424

Otto Grüne.

Eine Wohnung

von 4 Stuben und Küche ist sofort zu vermieten Hotel goldene Arone.

413

J. Hirschmann.

Möbliertes freundliches Zimmer

vom 1. 4. ab zu vermieten.

406

Nowak, Bahnhofstr. 2, 2 Trepp.

Als Lehrling

findet ein Sohn achtbarer Eltern bei mir sofort Aufnahme.

H. Nowak, Friseur-Geschäft, Gleiwitzer Straße Nr. 17. 423

Ein nüchternen, fleißiger Schmied

gesucht bei gutem Lohn u. dauernder Arbeit.

417

Hgl. Bohrversuch Friedrichshütte bei Tarnowitz.

Arbeitsbücher vorrätig bei A. Sauer u. Komp.

Die Formulare

Ortsstatut zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes im Gemeindebezirk

sind von Freitag den 22. d. M. an erhältlich.

A. Sauer u. Komp.

Formulare für Schiedsmänner

Vorladung des Klägers. Vorladung des Verklagten. Anrufung des Klägers und Vorladung des Beklagten. Abschrift des Protokolls und Bescheinigung über erfolglosen Sühneversuch. Anrufung über Strafverhängung wegen unentschuldigtem Nichterscheinens zum Termin. Anzeige über Zahlung des Sühnegelds. Terminkalender für Schiedsmänner. Uebersicht über die Tätigkeit des Schiedsmannes.

A. Sauer u. Komp.

Brillant

blendend schönen Teint, weiße, weiche Haut, ein zartes, reines und solides, jugendfrisches Aussehen hält man bei täglicher Gebrauch der

Steckenpferd-Lilienmilch

v. Bergmann & Co., Nabel mit Schutzmarke: Steckenpferd

Das St. 50 Pfg. bei: Otto Godan, Anton Godan, J. Lukaszewski, Paul Starostzik, Fr. Parzsch

Postversandkörbe und Postversandkisten

in verschiedenen Größen, welche einen fünf- und mehrmaligen Versand aushalten sind in verschiedenen Größen am Lager.

Preis 40—75 Pfennig
A. Sauer u. Komp.

Ein auch zwei gut möbl. Zimmer sind zu vermieten. Zu d. Buchbldg. Adolph, Real.

A. SAUER & KOMP. TARNOWITZ.

Buch- und Papierhandlung.

Buchdruckerei.

Buchbinderei.

Formular-Magazin.

Schulbücher, Schreib- und Zeichenhefte sowie anderweite Lehrmittel am Lager.

Zeichenpapiere in Bogen und Rollen.

Gesang- und Gebetbücher.

Einrahmungen von Bildern u. s. w.

Druckaufträge aller Art

werden schnellstens erledigt.